

## Exposition A CONTRE COURANT / Ausstellung Gegen den Strom

organisée par l'association / Verein "Gemeinsam in Frieden leben"

mai-juni 2015 Rennes (Frankreich)

<http://lesamisdemagda.fr/> Contact [ernst.knoess@googlemail.com](mailto:ernst.knoess@googlemail.com)



### RETTUNGSWIDERSTAND DEUTSCHER während des Zweiten Weltkriegs



Unser französischer Verein « Vivre en Paix ensemble / gemeinsam in Frieden leben » hatte 2014 die Idee gehabt, die Ausstellung « Gegen den Strom » ins Französische zu übersetzen. Mehr als 200 bretonische Gymnasisten und Studenten haben an diesem Abenteuer teilgenommen.

Unsere Ehrenvorsitzende, Magda HOLLANDER LAFON ist **Überlebende und Zeitzeugin der Shoah**. Ihr Lebenswerk ist die deutsch-französische Aussöhnung.

Diese Ausstellung wurde im Jahr 2012 vom Jüdischen Museum Frankfurt am Main erstellt, übersetzt im Rahmen eines Schulprojekts mehrerer Gymnasien des Bezirks Ille et Vilaine in **Frankreich** wird sie in **Rennes im Mai und Juni 2015** präsentiert und anschließend in weiteren französischen Städten.



### EINE EINZIGARTIGE AUSSTELLUNG

Teile der Ausstellung befassen sich mit der Frage warum, nach 1945, Institutionen und Eliten der Gesellschaft der BRD das Thema Widerstand im Wesentlichen beschreiben als Aktionen einiger elitärer Kreise, das Thema Rettungswiderstand und maßgeblichen Widerstand aus Humanität heraus seitens breiter Schichten der Bevölkerung bis zum heutigen Tag nicht aufgearbeitet sondern verschwiegen haben.

Wir wollen in diesem Zusammenhang daran erinnern, was Oskar Schindler nach dem 2. Weltkrieg erleben musste. Ignoriert, isoliert, mittellos und allein gelassen im Frankfurter Bahnhofsviertel. Erst lange nach seinem Tod 1974 erlangte er, dank des Filmes von Steven Spielberg (Schindlers Liste) erst in 1993 einige Wertschätzung.

Das gleiche ereignete sich in Bezug auf die Autobiographie im Film von Valentin Senger 'Kaiserhofstraße 12' bezüglich des Frankfurter Polizeichefs Otto Kaspar. Dieser rettete die Familie Senger indem er die Akten und Papiere manipulierte und so das «Frankfurter Rettungswunder» ermöglichte.

### AM ANFANG DES PROJEKTS

Ernst Knöß hat an der Ausarbeitung der Ausstellung, die im Jahr 2012 in Frankfurt am Main geschaffen wurde, mitgewirkt. Sein Onkel Wilhelm König war einer der Deutschen die jüdischen Mitbürgern während des zweiten Weltkrieges geholfen haben; Ernst ist Mitglied der Vereinigung ‚gemeinsam in Frieden leben‘ mit der Ehrenpräsidentin Magda Hollander-Lafon.

So wurde das Projekt geboren, die Ausstellung ins Französische zu übersetzen und sie in Frankreich zu zeigen.

Wir stellen an dieser Stelle fest, dass es sich eher um Aktionen handelte, die von Manchem als verpflichtend, ehrenhaft, solidarisch, brüderlich oder gar auf Mitleid beruhend gesehen wurden, aber nicht als Widerstand im klassischen, politischen Sinn.

## EIN BEISPIEL VON SOLIDARITÄT UND HILFE

Wilhelm HAMMANN, ein Lehrer rettet jüdische Kinder im Konzentrationslager Buchenwald



Es sind auch Fälle von Rettungen innerhalb der Konzentrationslager bekannt geworden. Etwa in Buchenwald, wo es dem politischen Gefangenen Wilhelm Hammann durch eine List gelingt, jüdische Kinder vor dem Tod zu bewahren.

Nach Absolvierung eines Lehrerseminars und der Teilnahme am Ersten Weltkrieg schließt Hammann sich 1918 der revolutionären Arbeiterbewegung an; zunächst engagiert er sich für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD), dann für die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD). Bis 1928 wirkt Hammann auf kommunalpolitischer Ebene, anschließend als Abgeordneter im Landtag des Volksstaates Hessen.

Wilhelm Hammann (1897-1955) versteht sich als liberaler Lehrer. Er lehnt die Prügelstrafe ab und prangert im Landtag die Missstände an hessischen Schulen an. Zu seinen Schülern pflegt er ein herzliches Verhältnis und fördert besonders Kinder aus ärmeren Verhältnissen.

Nach 1933 wird Hammann als Gegner des NS-Regimes mehrmals verhaftet und Anfang 1935 im Zuchthaus Rockenberg interniert; „vorbereitender Hochverrat“ lautet die Anklage. Im August 1938 verlegt ihn die Geheime Staatspolizei in das Konzentrationslager Buchenwald.

Ab Ende August 1942 verrichtet Hammann Dienst in der Schreibstube des Konzentrationslagers Buchenwald. Von dort unterstützt er den Lagerwiderstand. Durch Manipulation der Häftlingskartei gelingt es Hammann mehrfach, Gefangenen das Leben zu retten.

Von Sommer 1944 bis Anfang 1945 werden einige Hundert Kinder und Jugendliche aus den Lagern Auschwitz und Großrosen nach Buchenwald verschleppt, die meisten sind Juden, Sinti und Roma. Als Ältester im „Kinderblock 8“ weist Hammann seine Schützlinge an, ihre jüdische Identität zu verleugnen und vor SS-Leuten allein ihre Nationalität als Tschechen, Ungarn, Polen oder Slowaken zu nennen. 159 junge Menschen verdanken ihm so das Leben.

Im April 1945 vereitelt Hammann im „Kinderblock 8“ den Versuch der SS-Wachmannschaft, jüdische Kinder noch auf einen Todesmarsch zu zwingen.

Bei der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald 1945 leben unter den 21.000 im Lager verbliebenen Häftlingen noch 904 Kinder und Jugendliche – die meisten sind krank und völlig unterernährt.





Es gilt festzustellen, dass die Ausstellung insofern einzigartig für Deutschland ist, als sie sich öffnet hin zu einem **universellen Blick des Themas**.

Sie setzt Maßstäbe die basieren auf inneren, werthaltigen Eigenschaften der einzelnen Menschen, die sich leiten lassen von hohen ethischen und moralischen Werten verankert in ihrem Gewissen und ihrem Bewusstsein. Mit ihrer Handlungsweise ihr Leben riskierend. Was vielmehr zählt ist die Achtung der Würde des Menschen, eine gute Portion Humanität, Mut, Anstand, Verantwortungsbewusstsein usw. Diese Charaktereigenschaften bilden letzten Endes den besten Schutz gegen Unterdrückung, Leid und Tod.

Für die breite Öffentlichkeit stellt es eine Aufforderung dar ebenso im Sinne unseres alltäglichen Lebens immer wieder seine Befähigung zu hinterfragen zu Mißständen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Nein zu sagen. Die Ausstellung bietet für die Bevölkerung die Möglichkeit in politischen Umbruchphasen die Blickrichtung zu wechseln, sich zu besinnen und zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, sowie sich eine neue historische Sichtweise anzueignen. An Hand der Ausstellung stellt sich die Frage, ob es nicht besser ist, **anstatt eilfertig die repräsentativen Darstellungen, ihre allzu schnellen vorgefertigten, servilen Bilder zu übernehmen, sondern sich eine gewisse kritische Distanz** zu bewahren was Medien und besonders die offizielle Geschichtsschreibung betrifft. Die Ausstellung fordert auf wachsam zu sein und sich einen kritischen Blick zu bewahren, denn er bildet letztlich die Basis des Staatsbürgers politisches Bewusstsein zu erwerben.

Aus Sicht der Schüler wird **diesem Teil der Geschichte im Unterricht zu wenig Platz eingeräumt** und in den Geschichtsbüchern ist er wenig präsent. Die Übersetzung der Ausstellungstexte ist für die Schüler die Gelegenheit ebenso den **aktuellen Sinngehalt eines so gearteten Widerstandes zu hinterfragen**. Sie wirft zudem einen grundsätzlichen Blick auf die Vorurteile die möglicherweise über Gruppierungen der Gesellschaft oder sogar über eine ganze Nation existieren. Hinterfragen und kritische Sichtweise transportieren schließlich die idealen Werte unserer Republik in die Herzen der Menschen und darüber hinaus den Ursprung des europäischen Gedankens in die Dynamik der deutsch-französischen Aussöhnung.

Widerstand aus breiteren Bevölkerungskreisen, wie etwa Sabotageaktionen in Großbetrieben der Rüstungsindustrie seitens Gewerkschafter, von Betriebsräten und Vertrauensleuten der Arbeiter oder die Bewegung „keine Soldaten für Hitler (keine Kinder ab 1933)“. Dies war kein Widerstand mit großem Knall für die Öffentlichkeit. Die Akteure waren vielmehr an stringenter Geheimhaltung und sorgfältiger Verwischung der Spuren interessiert. Aufzeichnungen oder gar Publikationen durch die Naziregierung waren verpönt, denn das bekannt werden solcher Aktivitäten lag selbstverständlich keinesfalls im Interesse der Machthaber. Unsere Institutionen und ihre Historiker-innen nach 1945, nahtlos in der Tradition der Administration ihrer Vorgänger-innen stehend fahren noch heute in Archive um zu dem Schluss zu kommen, diesbezüglich hätten sie nichts gefunden, also habe es das nicht gegeben. Genauso wie die Zeitzeugenberichte der Überlebenden der Shoah sind Zeitbezeugungen diesbezüglich unersetzlich.

## **“Für Humanität, Frieden und Freiheit verantwortungsbewusst handeln.” Ernst Knöß**

Die geduldige, kognitive Arbeit aufrechter Menschen in Deutschland beginnt sich niederzuschlagen im zaghaften Beginn eines Umdenkungsprozesses der in einzelnen Gruppen der Bevölkerung die Kraft findet sich öffentlich zu präsentieren, mit einiger Aussicht auf Erfolg. Ich möchte meinen Beitrag leisten, dass die stumme Ohnmacht der Gerechten umschlägt in klare Worte der Wahrheit, der Aufklärung und Erkenntnis.

Basierend auf dem Vorläufer des « Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation » prägten in der jüngeren Geschichte das Deutsche Kaiserreich von 1871, der I. Weltkrieg, die Weimarer Republik, die Hitlerzeit, die Spaltung des Landes im « Kalten Krieg » die Machtverhältnisse in Deutschland; die Psychologie der Massen, das Bewusstsein, Unterbewusstsein, Spiritualität und Gewissen der Individuen, Thesen und Praktiken der neoliberalen Ökonomie, gemeinsam mit der unsäglichen Quadriga aus Angst, Schuld, Leid und Tod.

Thema, Ort und Zeitpunkt der Ausstellung bieten die Gelegenheit, beispielhaft und überregional die Sichtweise der Menschen wiederzugeben die, aus tiefster Humanität heraus, aufrichtig und selbstverantwortlich handelten.

Unter dem Gesichtspunkt der Effizienz und der großen Zahl betrachtet, ging Widerstand im III. Reich im Wesentlichen nicht von den Macht habenden Kasten, der Verwaltung und den Eliten des Systems aus, sondern fand sich vor allem bei jenen Menschen die sich, « gegen den Strom » Mut, Humanität und Liebe bewahrt hatten, also weitaus überwiegend in der breiten Basis der Bevölkerung. Er war dementsprechend facettenreich.

Der sich zum jetzigen Zeitpunkt abzeichnende Umdenkungsprozess, in Verbindung mit meinem eigenen Lebensweg nach 1945 bis heute, waren Veranlassung mich bei zwei Modulen an der Ausstellung zu beteiligen. Zeitbezeugungen haben etwas unersetzliches.

- Nur wer intensiv gelebt hat, versteht (kann verstehen)
- Wer erlebt hat, kann berichten
- Wer beobachtet hat, kann beschreiben
- Nur wer zutiefst ergriffen ist, begreift (kann begreifen)
- Wer berührt ist, ist zu Empathie fähig (Einfühlungsvermögen)
- Wer erregt ist, hat Emotionen (Mitgefühl, Mitleid)

Leid, Schuld, Tod, Angst und Macht können transformiert werden in eine menschliche Leistung. Nämlich in Humanität, Verantwortungsbewusstsein, Menschenwürde, Wahrheit und Gerechtigkeit. Genau dieser Weg ist unverzichtbar und soll weiter beschritten werden. Es ist der Weg zu Frieden, Liebe und Sinn.

Was der Mensch ist, wird er durch die Sache die er zur seinen macht und der Mensch wird zum Menschen dadurch, dass er sich dem anderen hingibt.

## **BEITRÄGE von Marc SCHINDLER-BONDIGUEL**

Unser Freund Marc Schindler-Bondiguel, Geschichts- und Geografielehrer am Lycée Chateaubriand in Rennes, hat mit seinen Kollegen und 47 Schuelern der Première-Klasse der (binationalen) AbiBac-Sektion an der Uebersetzung der Ausstellung « À contre Courant » teilgenommen.

» Erklären, was geschehen ist, um die Welt von heute besser zu verstehen, und um vielleicht sogar die Welt von morgen besser mitzugestalten. Das ist der Sinn der „Geschichte“. Selten geht es dabei jedoch um das Individuum, um die „kleine Geschichte“. Diese kommt oft nicht vor, zum Beispiel wenn die „große Geschichte“ so unsagbar erdrückend und bedrückend ist wie die Periode des Nationalsozialismus in Deutschland und seiner Herrschaft in Europa. Die Ausstellung „Gegen den Strom“ verbindet die kleine und die große Geschichte auf wundersame Weise. Allgemein und schulisch, wie auch persönlich.

Seit langer Zeit wird der zutreffende Umstand, dass nur wenige Deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet haben, damit erklärt, dass es ein „Widerstand ohne das Volk“ war. Die überwiegende Mehrheit der deutschen Gesellschaft hat zwischen 1933 und 1945 loyal zum NS-System gestanden, darin einen Sinn gefunden, davon profitiert. So unterschiedliche Gruppen wie bekennende Christen, organisierte Arbeiter (ob Sozialdemokraten oder Kommunisten), engagierte humanistische Studenten oder wertkonservative Militärs, die gegen das System opponierten, befanden sich in der Minderheit. Dieser gemeinsam organisierte, politische Widerstand, der die Beseitigung des Unrechtssystems und die Beendigung des Krieges zum Ziel hatte, sollte wenig Erfolgchancen haben angesichts eines äußerst effizienten Dispositivs der Repression und Verfolgung. Menschen in Deutschland, die in dieser Zeit nicht mit dem politischen und sozialen Geschehen einverstanden waren, blieben auf sich selbst zurückgeworfen, alleine. Oft, wie in einer menschenarmen Wüste, blieben ihnen als Individuen „nur“ ihr Gewissen, ihr Menschsein, ihre grundsätzlichen Werte. Keine Vergewisserung durch Andere, keine Möglichkeit, ihrer Empörung und ihrer Opposition öffentlich und gemeinsam mit anderen Menschen Ausdruck zu verleihen. Jede individuelle Äußerung einer Resistenz konnte das Schlimmste bedeuten.

Die Menschen, die verfolgten Juden Schutz boten und versuchten, deren Leben zu retten, handelten aus vielen, individuell unterschiedlichen Gründen: aus Gewissensfragen, aus christlicher Nächstenliebe, aus Freundschaft, aus ideologischer Überzeugung, aus Liebe, aus Loyalität.... Die Ausstellung „Gegen den Strom“ zeigt Geschichten von Menschen „wie Du und Ich“, die eine universelle Aussage und dadurch einen unschätzbaren Wert haben. Wie verhält sich der Mensch, wenn er mit Unrecht, mit dem Unerträglichen konfrontiert ist? Wieviel Mut braucht es? Was hält ihn davon ab? Was ist eigentlich menschlich, wo liegen die Grenzen der Menschlichkeit?

Als das Projekt „Gegen den Strom“ an uns herangetragen wurde, hat mich diese zutiefst menschliche Dimension der Ausstellung sofort angesprochen. Zusammen mit meinen Kollegen waren wir uns schnell und intuitiv einig, dass in ihr ein großer Lern- und Erkenntnisgewinn für unsere Schüler und für uns Selbst liegen könnte, der weit über das reine Geschichtswissen hinausgeht.

Dieses Projekt erweitert unseren allgemeinen wie auch persönlichen Blick in die Geschichte. Es zeigt, welche oppositionellen Handlungsmöglichkeiten ganz normale Menschen in der deutschen Gesellschaft zwischen 1933 und 1945 hatten. Und eben diese Frage stellt sich in Deutschland in vielen Familien. Es ist der Ort, an dem die kleine auf die große Geschichte trifft.

In deutschen Familien weiß man oft nicht, inwiefern Groß- und Urgroßeltern dem NS-Regime zugestimmt haben und ob sie aktive Täter waren. Die erste und vor allem die zweite Generation der nach dem Krieg Geborenen kennen häufig Geschichten von Opas und Uropas, die gute Menschen gewesen sind und den Kindern in Russland und in Frankreich Schokolade geschenkt haben. Einmal nachgefragt war die Antwort oft: Wir haben von alledem Nichts gewusst. Mulmig, unangenehm oder peinlich konnte es aber dennoch werden, wenn es vorkam, dass die mitunter liebevollen Großeltern verächtlich von dem einen oder anderen „dreckigen Juden“ im Ort sprachen. Kinder haben ein besonderes Gespür für solche (emotionalen) Widersprüche. Andere Männer der Familie nutzten Geburtstage, um den Kindern im Spielzimmer von ihren virilen (und oft sadistischen) Kriegsgeschichten zu berichten. Dies passierte im Kinderzimmer, denn in Deutschland nach 1968 war es unmöglich geworden, diese „Heldentaten“ öffentlich oder gar im Kreise der versammelten Erwachsenen kund zu tun. Private Nachforschungen konnten ergeben, dass Urgroßväter keine normalen Soldaten waren, sondern in der Totenkopfdivision der Waffen-SS ihren Dienst versahen. Ist es möglich, dass diese Männer gute Menschen waren und den Kindern Schokolade geschenkt haben? Lokale „Geschichtswerkstätten“ (eine zivilgesellschaftliche Bewegung der 1980er Jahre zur Förderung der Alltagsgeschichte oder auch „Geschichte von unten“, in der Historiker, Studenten und Laien zusammen die lokale Geschichte erforschten) gelang es, ein klares Bild zu zeichnen: Juden wurden in der Regel öffentlich vom Marktplatz und vom Bahnhof aus in Konzentrationslager deportiert. Hatten die Großeltern wirklich nichts gesehen und nichts gewusst? Handelte es sich also um Verdrängung, Selbstschutz oder gar Vertuschung? Manchmal gab es, wenn auch selten, Dissonanzen. Hakte man nach, dann konnte es einen Bruder der Urgroßmutter geben, der schon vor dem Krieg viel Mut bewiesen hat und im Krieg mit allen Mitteln versuchte, ein aufrechter Mensch zu bleiben...

Als „rein“ deutsche Geschichte zeigt die Verstrickung der kleinen mit der großen Geschichte zweierlei. Sie zeigt erstens, dass wir oft nicht in der Lage sind, über die individuelle Verstrickung der Einzelnen zu urteilen. Es ist schwer, gar unmöglich auf Fragen wie „Wie hätten wir uns in einer solchen Situation verhalten, wieviel hätten wir gewusst, was hätten wir gemacht?“ eine Antwort zu finden.

Sie zeigt zweitens, und in diesem Punkt gibt es eine Gemeinsamkeit mit der Ausstellung „Gegen den Strom“, dass die Menschen in einem „totalen“ Unrechtssystem und im Krieg wahrscheinlich mehr als einmal mit Situationen konfrontiert waren, in denen sie sich für oder gegen Etwas entscheiden mussten. Was sagt mir mein Gewissen? Ist das was geschieht, ist das was ich sehe, mit meinem Gewissen vereinbar? Welche Werte habe ich?

In der Ausstellung „Gegen den Strom“ finden wir viele Beispiele dafür: Die Geschichten der Menschen, die verfolgten Juden Schutz boten und versuchten, deren Leben zu retten, zeigen, dass mutige Menschen eine ganz individuelle Verantwortung für sich und andere übernommen haben. Und dies oft ganz still. Sie sind einmal als „stille Helden“ bezeichnet worden.

Die Ausstellung „Gegen den Strom“ zeigt, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus für Deutschland und für die Deutschen keine Frage der Schuld sein können, sondern eine Frage der Verantwortung sind.

Ich hoffe, dass dieses Projekt einen kleinen Teil dazu beitragen kann, dass Menschen, insbesondere der jungen Generation, sich verantwortlich fühlen und verantwortlich handeln. Vor der Geschichte, im Heute und in der Zukunft. »

## Heike DRUMMER , Historiker des Jüdischen Museums

Wissenschaftler schätzen heute, dass während des „Dritten Reichs“ etwa 20.000 Menschen bereit waren, unter den Extrembedingungen des NS-Regimes verfolgten Juden zu helfen. Ihre mutige und couragierte Unterstützung reichte von spontanen Solidaritätsadressen über die Versorgung mit Lebensmitteln und gefälschten Papieren bis zur riskanten Organisation von Verstecken und Rettung vor der Deportation. Viele dieser Persönlichkeiten wurden bis heute durch die Gedenkstätte Yad Vashem in Israel als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.

Noch immer wirft der Gegenstand Fragen auf, die von der Forschung kontrovers diskutiert werden. Etwa: Wie gefährlich war es überhaupt, Juden zu helfen? – Was motivierte die Helfer zu ihrem Handeln? – Wie gelang es diesen Menschen, während der NS-Zeit ihre humane Orientierung zu bewahren? – Welche Spielräume gab es für den Einzelnen oder ein Netzwerk? – Gab es „Retter-Persönlichkeiten“? – Wie viel Hilfe war notwendig, um ein Menschenleben retten zu können? – Wie qualifizieren wir heute Hilfe?

Antworten auf diese Fragen versucht die Ausstellung *Gegen den Strom. Solidarität und Hilfe für verfolgte Juden in Frankfurt und Hessen* an einer Reihe von Beispielen zu geben, die sich in Frankfurt am Main sowie in Hessen ereignet haben und die bis heute kaum bekannt sind. Die Ausstellung wurde zuerst im Frankfurter Museum Judengasse gezeigt (9. Mai bis 14. Oktober 2012).

Es werden Themen präsentiert, die verschiedene Qualitäten solidarischen Verhaltens mit verfolgten Juden beleuchten: Liebe, Freundschaft, Solidarität und Treue, Nächstenliebe, Hilfe bei der Emigration, im Umfeld des November-Pogroms oder aus Verfolgungsinstitutionen, Versorgung mit Lebensmitteln, Aktivitäten von Fälschern, Versteck, Kontakte zu Deportierten, Rettungen aus der Massendeportation, in Konzentrationslagern oder im Schatten des Vernichtungskrieges.

Im Fokus stehen jeweils Individuen oder Gruppen: die Helfer, Retter und Netzwerke aus Frankfurt am Main und dem heutigen Hessen. Dokumentiert sind Beispiele geglückter Hilfen wie auch deren tragisches Scheitern. Ein Epilog widmet sich der Frage, warum dieses wichtige Thema nach 1945 innerhalb der bundesrepublikanischen Gesellschaft so lange verschwiegen wurde. Eine Begründung mag darin liegen, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem in Westdeutschland ein eingeschränkter Begriff für Widerstand durchsetzte: aktives Handeln, das sich auf den Sturz des NS-Regimes konzentrierte. Hilfe für verfolgte Juden wurde kaum als „ernsthafte“ Widerstand gewürdigt und war folglich nicht Bestandteil des kollektiven Gedenkens.

Zur Eröffnung der Ausstellung erschien eine reich illustrierte Begleitbroschüre.

Am 27. Januar 2013, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, zeichnete die Leuphana Universität in Lüneburg das Jüdische Museum Frankfurt für die Ausstellung mit dem Hosenfeld/Szpilman-Gedenkpreis aus. Heike Drummer und Monica Kingreen vom Kuratorenteam nahmen den Preis persönlich entgegen.

Prof Dr. Raphael Gross, Direktor des Jüdischen Museums, sagte: „Ich freue mich sehr über diesen Preis für das Jüdische Museum. Die Verbindung unserer Ausstellung mit diesem Preis, der ja an die Rettung von Wladyslaw Szpilman durch Wilm Hosenfeld erinnern soll, berührt mich. Insbesondere freut es mich auch, dass gerade diese Ausstellung durch diesen Preis herausgehoben wird, da sie das Resultat jahrelanger Forschungsbemühungen der drei Kuratorinnen dokumentiert. Erinnern möchte ich dabei auch daran, dass diese Forschung vielfach auch in enger Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut durchgeführt wurde.“

## Magda ZEITZEUGIN DER SHOAH



In Birkenau winkte eine Sterbende mich zu sich hin. Sie öffnete ihre Hand. Darin lagen vier Stückchen verschimmeltes Brot. *“Nimm”,* hauchte sie. *“Du bist jung. Du musst leben. Du musst das bezeugen, das aller hier. Damit es nie wieder geschieht, nirgendwo.»* Ich habe diese vier Stückchen Brot genommen. Ich habe sie gegessen, vor ihren Augen. Ich sah in ihren Augen, dass sie gütig war – und dass sie sich aufgegeben hatte. Ich war sehr jung. Es war fast zu viel für mich, was sie mir gegeben – und damit aufgetrieben – hatte. Lange Zeit hatte ich dieses Erlebnis vergessen.

1978 behauptete der französische Journalist, militante Antisemit and rechtsextreme Politiker Darquier de Pellepoix : *“In Auschwitz wurden nur Läuse vergast.”* Die Empörung über diese perverse Behauptung legte meine Erinnerung an jenes Erlebnis frei. Ich sah wieder das Gesicht dieser Frau. Ich konnte nicht länger schweigen.

Auftritte in der Öffentlichkeit sind mir eine Last. Aber ich muss das auf mich nehmen – nicht als “Pflicht gegen das Vergessen”, sondern als Treue zur Erinnerung an jene Frauen and Männer, die vor meinen Augen ausgelöscht wurden.

Als ich abtransportiert wurde, war ich sechzehn Jahre alt. Ich war unter den ungarischen Juden eine der ganz wenigen Zurückgekehrten.

Ich blieb verschont. Ich bin am Leben. Ich habe Ja zu meinem Leben gesagt.

Es ist für mich völlig klar, dass diese Todeserinnerung in ein Ja zum Leben verwandelt werden musste. Ich habe begriffen : Frieden wird nur sein, wenn jeder von uns Freude an *seinem* Leben gewinnt oder windergewinnt.

Bedachtsam blättere ich im Buch meines Lebens. Es enthält leere Seiten, vergilbte, verblasste und stille, die darauf warten, gelesen zu werden.

Das Morgen liegt un meinen Händen. Mein Gedächtnis war eingefroren.

In einem langen Prozess der Verarbeitung ist es aufgetaut. Heute werden meine Tage von den leuchtenden Farben des Herbstes erhellt. »

### **Magda HOLLANDER LAFON, Vier Stückchen Brot.**

*Original title of the French first edition: Magda Hollander-Lafon; Quatre petits bouts de pain, Des ténèbres à la joie © Éditions Albin Michel, Paris, 2012*

*© German translation, 2013 by adeo Verlag in der Gerth Medien GmbH, Asslar, a division of Verlagsgruppe Random House GmbH, Munich, Translation: Michael Kogon; reprinted by kind permission of the publisher*

Magda als Kind einer jüdischen Familie in Zahony, Ungarn, geboren.

Im April 1944 wurde sie mit 16 Jahren ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. 350 000 ungarischen Juden wurden dort sofort nach ihrer Ankunft umgebracht, darunter auch Magdas Mutter und ihre Schwester. Sie selbst überlebte, studierte und wurde Kinderpsychologin. 1950 in Brüssel christlich getauft, empfindet sie sich gleichzeitig aber auch wie vor als Jüdin. Sie hat vier Kinder und elf Enkelkinder.